

Luzifers letztes Verbrechen

EINE EINBRECHERGESCHICHTE VON MARCEL LOGAN

Mittags von zwölf bis halb eins gingen die Gefangenen wie jeden Tag auf dem Hof spazieren. Und bei dieser Gelegenheit stellten sie fest, daß ein Neuer eingeliefert worden war. Aber dieser „Neue“ war ihnen gar nicht neu, sondern ein guter alter Bekannter. Ein Star der Einbrecherzunft. Man nannte in den Unterweltkreisen seinen Namen mit Bewunderung. Denn die kühnsten und raffiniertesten Einbrüche und Ueberfälle waren sein Werk, und noch nie hatte die Polizei ihn erwischen können. Wie er das machte, war sein Geheimnis, und man pflegte zu sagen, er habe sich dem Bösen verschrieben. Daher stammte sein Name „Luzifer“. Und nun hatten sie Luzifer doch gekriegt, und er ging, wie jeder andere Geschnappte, inmitten der Gefangenen... Es herrschte große Aufregung auf dem Hof, und alle hätten gern gewußt, wie Luzifer das hatte passieren können. — Aber man konnte ihn nicht fragen, denn die Wächter paßten auf. Und so wartete man bis zur Nacht.

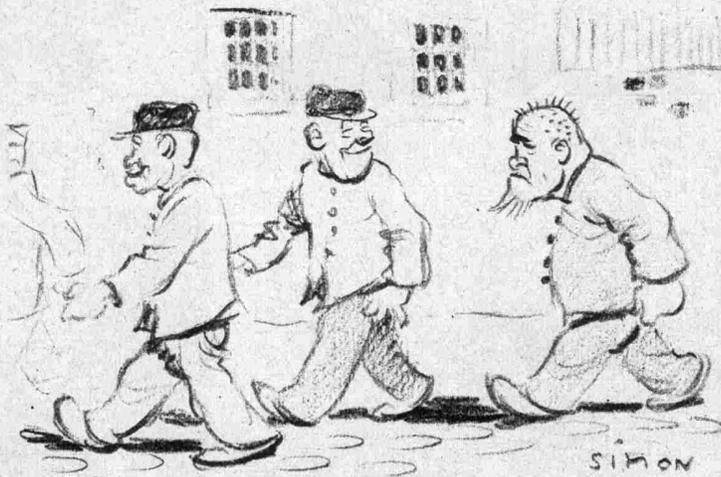
Nachts aber klopfte es leise gegen die Wände. Frage und Antwort wurden mit Klopfzeichen von Zelle zu Zelle weitergegeben.

«Wer hat Dich erwischt?» klopfte es fragend an Luzifers Zelle.

«Ich weiß es nicht,» war die Antwort. Man fragte weiter: wieso er das nicht wisse? Wer ihn verraten habe? Was er für Fehler gemacht habe? Ob er krank gewesen, ob sein Vertrag mit dem Teufel abgelaufen sei?

Luzifer antwortete mißmutig: es könne ihn keiner verraten haben, denn niemand habe von dem Einbruch, bei dem er gefaßt worden sei, Kenntnis gehabt; Fehler habe er keine gemacht. Krank sei er auch nicht gewesen. Einen Vertrag mit dem

Teufel habe er nie gehabt. Und den, der ihn erwischt habe, den möchte er gern sehen. Er habe ihn nämlich nicht gesehen. Und vielleicht habe er, Luzifer, doch Fehler gemacht, sonst wäre er ja nicht hier. Aber was für einen Fehler, das wisse er nicht. Möglich, daß die Polizei auch mit neuen Mitteln gearbeitet habe. Es müsse irgend ein neuer Kriminalbeamter gekommen sein, vielleicht...



Diese Antworten wurden von Wand zu Wand weiter geklopft, aber die Gefangenen wußten nicht viel mit diesen Auskünften anzufangen. Und auf energische neue Fragen berichtete dann Luzifer die Geschichte seiner Verhaftung:

«Wie ich schon sagte, hatte ich keinem Menschen erzählt, daß ich einen kleinen Streifzug durch das Hotel Astoria vorhatte. Die Polizei hatte es also nicht wissen können. Ich gelangte unbemerkt in den Gang des ersten Stockwerkes und öffnete sehr leise die Tür eines Zimmers. Es muß gegen drei Uhr gewesen sein. Vorsichtig leuchte ich mit der Taschenlampe zum Bett hinüber. Neben dem Bett auf dem Nachttisch lagen Brieftasche, Ringe und eine goldene Uhr. Im Bett schlief ein Mann. Ich ging leise auf den Nachttisch zu, und dabei habe ich wohl den großen Fehler gemacht: ich hatte ja alles gefunden, was ich suchte. Alles lag auf dem Nachttisch. Aber trotz dem hätte ich das ganze Zimmer ableuchten müssen.»

Luzifers Erzählung wurde unterbrochen. Fragen klopfen gegen die Zellenwand. Wieso? Warum noch ableuchten? Das ist doch nur Zeitverlust.

Luzifer fuhr fort: «Wartet ab. Ihr werdet sehen. Jedenfalls merkt Euch: immer das ganze Zimmer ableuchten. Vielleicht wäre ich nicht hier, wenn ich es getan hätte. Also, ich ging ganz leise auf den Nachttisch zu. Es war

totenstill im Zimmer. Und dunkel. Nur der Schein meiner Lampe fiel auf den Nachttisch. Ich nahm die Sachen. Da hörte ich, wie der Mann im Bett sich bewegte. Er schien aufzuwachen. Hastig zog ich den Revolver aus der Tasche. Der Mann richtete sich im Bett auf. Ich hielt ihm den Revolver entgegen und blendete ihm die Lampe ins Gesicht: «Rühren Sie nicht, kein Laut oder...» Der Mann starrte auf den Revol-



ver, wurde bleich und zitterte. Ich ging vorsichtig rückwärts der Tür zu und leuchtete dabei weiter dem Mann ins Gesicht... Da plötzlich ertönte hinter mir aus der dunklen Ecke des Zimmers eine Stimme, eine tiefe Stimme, ich werde den Klang dieser Stimme nicht vergessen: «Hände hoch. Keinen Schritt weiter...» Automatisch flogen meine Arme nach oben. Der Schein der Lampe strahlte gegen die Decke. Ich war so überrascht, daß ich nicht auf den Gedanken kam, die Lampe verlöschen zu lassen. Und schon befahl die Stimme weiter: «Nehmen Sie dem Kerl den Revolver ab und die Lampe, durchsuchen Sie seine Taschen.» Der Mann im Bett gehorchte dem Befehl. Es ging sehr schnell. Im nächsten Augenblick stand ich wehrlos da. Der Mann hatte mir alles abgenommen, den Revolver, die Schlüssel, die Brieftasche, die Uhr, die Ringe, die ich ihm abgenommen, und noch andere Brieftaschen und Uhren, die ich vorher aus anderen Zimmern entwendet hatte. Und mit meiner eigenen Lampe strahlte er mir ins Gesicht.

«Rufen Sie die Polizei, ich habe keine Zeit, den Burschen abzuführen,» befahl die Stimme weiter. Und wieder gehorchte der kleine Mann in seinem lächerlichen weißen Nachthemd den Befehlen.

«Ja, und dann kamen in großer Aufregung Hoteldiener, Polizei und der Direktor. Man packte mich. Das Zimmer war nun hell erleuchtet. Ich drehte mich um zu der Ecke, in der mein Gegner, dieser verdammte Hund, stand und wollte ihm zuschreien, was mir die Wut eingab. Aber dort stand niemand. Der Kerl mußte in der Zeit, als die anderen herinkamen, verschwunden sein. Und dann auf der Polizeiwache fragte ich die Polizisten

